

Sonnabend 28.05.2022 · 20.00 Uhr

Sonntag 29.05.2022 · 16.00 Uhr

Großer Saal

.....
KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

CHRISTOPH ESCHENBACH *Dirigent*

*„Über Mozart kann
ich nichts schreiben;
ihn kann ich
nur anbeten!“*

RICHARD STRAUSS AUF DIE BITTE, EIN GELEITWORT IN EINEM MOZART-GEDENKBUCH ZU VERFASSEN

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Sinfonie Es-Dur KV 543

ADAGIO – ALLEGRO
ANDANTE CON MOTO
MENUETTO. ALLEGRETTO
FINALE. ALLEGRO

Sinfonie g-Moll KV 550

MOLTO ALLEGRO
ANDANTE
MENUETTO. ALLEGRETTO
ALLEGRO ASSAI

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie C-Dur KV 551 („Jupiter-Sinfonie“)

ALLEGRO VIVACE
ANDANTE CANTABILE
MENUETTO. ALLEGRETTO
MOLTO ALLEGRO

TECHNOLOGIEPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Auf-
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhand-
lungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Gipfel klassischer Sinfonik – Mozarts letzte Sinfonien

Dass in seinen letzten Jahren Mozarts finanzielle Situation nicht sonderlich glücklich war, ist allgemein bekannt. Der Komponist verfasste zahlreiche Bittgesuche an den Wiener Tuchhändler und Freimaurer-Logenbruder Michael Puchberg, deren Tonfall spätestens ab Mitte 1789 geradezu verzweifelt klingt: „Gott! Ich bin in einer Lage, die ich meinem ärgsten Feinde nicht wünsche.“ Dabei hatte Mozart nicht nur pekuniäre Sorgen: Die zahlreichen Puchberg-Briefe zeigen, dass sich der Komponist in einer tiefen seelischen Krise befand, in einem Zustand der Hoffnungslosigkeit und der inneren Leere, der seine kreativen Energien zeitweilig vollkommen zum Erliegen brachte. Dabei hatte er seit 1787 größte Anstrengungen unternommen, um die sich abzeichnenden Schwierigkeiten abzuwenden: Seit diesem Jahr befand er sich als „Kaiserlicher Kammerkompositeur“ in höfischen Diensten, und es glückte ihm zudem, nach dem großen Erfolg des „Figaro“ mit seiner Oper „Don Giovanni“ für ein volles Jahr eine weitere substanzielle Einnahmequelle in Prag aufzutun. Gleichzeitig suchte Mozart nach neuen musikalischen Ausdrucksbereichen, um einen Ersatz für seine in Wien zunehmend aus der Mode gekommenen Klavierkonzerte zu finden: Der Erfolg seiner Akademie-Konzerte hatte nämlich schlagartig nachgelassen, da seine Musik trotz „große[r] und erhabene[r] Gedanken, die einen kühnen Geist verraten“ einen „entschiedenen Hang für das Schwere und Ungewöhnliche“

habe, wie ein Unbekannter in „Cramers Magazin“ 1788 bemängelte. Ähnlich heißt es im „Historisch-biographischen Lexicon der Tonkünstler“ von 1790, dass es für „ein ungeübtes Ohr schwierig ist, seinen Werken zu folgen. Auch erfahrene Hörer müssen seine Sachen mehrmals hören.“



Blick auf Wien. Stich von Carl Schütz, 1786

Zweifellos hatte sich Mozarts musikalische Sprache immer mehr vom gängigen Publikumsgeschmack seiner Zeit entfernt. Für die Ausgabe der drei Streichquintette KV 406, 515 und 516, die er im April 1788 zur Subskription angeboten hatte, fand er kaum noch Interessenten, weshalb das Projekt schließlich im Sande verlief. Für das plötzliche Desinteresse des Publikums gab es neben den musikalischen auch politische Gründe. 1788 war nämlich das Jahr, in dem der sogenannte Achte Österreichische Türkenkrieg seinen Höhepunkt erreichte, wodurch das gesellschaftliche Leben in Wien stark eingeschränkt war – die adeligen Herren waren entweder beim Militär oder in der Sommerfrische außerhalb Wiens. Noch bevor Mozart Anfang 1789 in einen Zustand tiefster Melancholie geriet, entstanden seine drei letzten Sinfonien, in der alten Gesamtausgabe als Nr. 39 bis 41 gezählt: Die Werke am Übergang von der klassischen zur romantischen Sinfonie wurden innerhalb von nur sechs Wochen im

Sommer 1788 komponiert und waren vermutlich für drei „Academien im Casino“ bestimmt, die Mozart in einem seiner Puchberg-Briefe erwähnte, und die wohl im Saal des neuen, von Philipp Otto gegründeten Casinos in der Wiener Spiegelgasse stattfinden sollten. Über den Anlass der Entstehung ist viel gerätselt worden. Möglicherweise besteht ein Bezug dieser sinfonischen Trias zu jenen Sinfonien, die Joseph Haydn in den Jahren 1785/1786 für die Pariser Gesellschaft „Le Concert de la Loge Olympique“ komponiert hatte: eine Serie von sechs Werken, von denen drei – später als Nr. 82 bis 84 gezählt – in C-Dur, g-Moll und in Es-Dur stehen. In umgekehrter Reihenfolge sind das genau die Tonarten, in denen Mozart seine letzten drei Sinfonien komponierte, die auch bezüglich ihrer Holzbläserbesetzung dem Vorbild Haydns folgen (mit einer Flöte statt der üblichen paarweisen Besetzung). Natürlich kann das alles Zufall sein. Bedenkt man jedoch, dass Mozart bereits 1785 Haydn sechs Streichquartette gewidmet hatte – Werke, die ausdrücklich einen künstlerischen Reflex des Jüngeren auf die 1781 erschienenen Haydn-Streichquartette op. 33 darstellen –, wäre es möglich, dass Mozart nicht nur Gipfelwerke der klassischen Sinfonik schuf, sondern auch dem verehrten Freund seine Reverenz erweisen wollte. Letzteres mag die enorme musikalische Vielfalt der Werke erklären, denn die drei Sinfonien weisen das gesamte expressive Spektrum auf, auf das Mozart in seinen Orchesterwerken zurückgreifen konnte.

Sinfonie Es-Dur KV 543

ENTSTEHUNG: 1788 · **URAUFFÜHRUNG:** lässt sich nicht mehr ermitteln ·

BESETZUNG: Flöte, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher

DAUER: ca. 28 Minuten



Wien. Der Kohlmarkt im Jahr 1786, Stich von Carl Schütz

So nimmt der Tonfall der Es-Dur-Sinfonie KV 543, die laut Mozarts eigenhändigem Werkverzeichnis am 26. Juni 1788 fertiggestellt wurde, im Kopfsatz einen feierlich-zeremoniellen Charakter an – ein Ausdrucksbereich, der sich möglicherweise aus der freimaurerischen Symbolik erklären lässt, welche die Tonart für Mozart hatte. Demgegenüber werden im Andante con moto ein höfisch-eleganter sowie ein emphatisch-bewegter Gestus in kontinuierlicher Steigerung verarbeitet, bevor die Musik im kontrastreichen Menuett

einen volkstümlichen Tonfall annimmt. Das Finale wiederum bezieht seine Energie aus einem schwungvollen Drehmotiv, das erst den Tonraum einer kleinen Terz aufwärts und anschließend den einer Oktave abwärts durchmisst. Mit dem abrupten Sinfonieschluss schließlich frappierte Mozart seine Zeitgenossen besonders, da das unvermittelte Abreißen der Musik in größtmöglichem Gegensatz zum bedeutungsschweren Maestoso der Kopfsatz-Introduktion steht. Letzteres erregte die Kritik des Schweizer Musikpädagogen, Verlegers und Komponisten Hans Georg Nägeli, der dieses Ende als „so styllos unschließend, so abschnappend“ bezeichnete, „daß der unbefangene Hörer“ nicht wisse „wie ihm geschieht“. Mehr als ein Jahrhundert später schrieb Peter Gülke hierzu: „Jäh abreißend, ‚abschnappend‘ beendet Mozart – am Schluss eines Satzes, in dem der Hörer mit den Ereignissen ohnehin nur mit Mühe Schritt hält – eine Sinfonie, für deren Beginn er ein Äußerstes an zeremoniöser Würde und bedeutungsschwerem Maestoso aufgeboten hatte, so jäh, dass die vorgeschriebene Wiederholung eher anzuzeigen scheint, dass es weitergehen müsse, viel weniger, wie: auch am Schluss des wiederholten zweiten Teils ist diese Musik mit sich keineswegs zu Ende.“

AUFGEHÖRCHT

Der Hörer „betritt“ die architektonische Großform von Mozarts Es-Dur-Sinfonie KV 543 gleichsam durch ein Portal. Denn zu Beginn steht eine feierliche langsame Einleitung, deren punktierte Rhythmik an barocke Ouvertüren erinnert – mit strahlenden Forte-Akkorden und deren schattenhaftem Nachklang.

CD-TIPP Le Concert des Nations unter Leitung von Jordi Savall
/ Aufnahme 2017/18 (Label: AliaVox)

Sinfonie g-Moll KV 550

ENTSTEHUNG: 1788 (1790 oder 1791 Erweiterung und Revision der Bläserbesetzung durch Ergänzung der Klarinetten) · **URAUFFÜHRUNG:** lässt sich nicht mehr ermitteln · **BESETZUNG:** Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher · **DAUER:** ca. 28 Minuten



Der Michaelsplatz mit dem ehemaligen Hofburgtheater. Stich von Carl Schütz, um 1790

Die „romantische“ Färbung von Mozarts Werken, die bei den meisten seinen Zeitgenossen wenig Zuspruch erhielt, wird in der Sinfonie g-Moll KV 550 besonders deutlich, die der Komponist am 25. Juli in das „Verzeichnüß meiner Werke“ eintrug. Ohne langsame Einleitung setzt das verhaltene Hauptthema des ersten Satzes ein, dessen dreitöniges Seufzermotiv zwischen den Ausdrucksbereichen von Klage und Trotz zu pendeln scheint. Das Andante bietet innerhalb der dramatisch aufgeladenen Moll-Ecksätze einen lyrischen Ruhepol,

während im Menuett Verschiebungen der metrischen Schwerpunkte, unregelmäßige Phrasen und strenger Kontrapunkt alle tänzerische Leichtigkeit konterkarieren. Das Finale katapultiert den Hörer mittels „Mannheimer Rakete“ unmittelbar ins musikalische Geschehen, wobei der Satz ebenso impulsiv endet, wie er begann.

KURZ NOTIERT

Die sogenannte „Mannheimer Rakete“, die meist am Beginn eines Werks erklingt, ist eine schnelle, aufsteigende Tonfolge, die oft zusätzlich mit einem Crescendo versehen ist. Der Begriff leitet sich von den Komponisten der Mannheimer Schule (Johann Stamitz, Christian Cannabich u. a.) ab, die diese Klangfigur besonders gern verwendet haben.

Doch beginnt die Sinfonie g-Moll gleich „in medias res“: Der Hörer wird von einer Achtelbewegung mitgerissen, so als ob er auf einen fahrenden Zug aufspringen würde. Mozart schafft hier mit minimalen Mitteln maximale Wirkung, gedankenloses Abschweifen ist nicht vorgesehen.

CD-TIPP Les Musiciens du Louvre unter Leitung von Marc Minkowski / Aufnahme 2005 (Label: Archiv Produktion)

Sinfonie C-Dur KV 551

ENTSTEHUNG: 1788 · **URAUFFÜHRUNG:** lässt sich nicht mehr ermitteln · **BESETZUNG:** Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher · **DAUER:** ca. 30 Minuten

Am 10. August notierte Mozart in seinem Werkverzeichnis: „Eine Sinfonie. – 2 violini, 1 flauto, 2 oboe, 2 fagotti, 2 corni, 2 clarini, Timpany, viole e Baßi. – „. Gemeint ist die C-Dur-Sinfonie KV 551, deren bis heute geläufiger Beiname „Jupiter“ erstmals 1823 auf einer in London von Muzio Clementi edierten Ausgabe für Klavier, Flöte, Violine und Violoncello erscheint. In Deutschland hingegen war das Werk lange als „Sinfonie mit der Schlussfuge“ bekannt. Und obwohl das Finale nicht als strenge Fuge gebaut ist, deutet diese Bezeichnung auf die ausgeprägten kontrapunktischen Ballungen des Satzes und des gesamten Werks. Nach dem kantablen Andante und einem mit Pauken und Trompeten zu alter höfischer Pracht zurückkehrenden Menuett endet Mozarts letzte Sinfonie mit einem irisierenden Fugato, das bei aller polyphoner Kunst merklich vom Geist des (Musik-)Theaters durchzogen ist. Dennoch bleibt die betont plastische Gestaltung gleichberechtigter Stimmen allgegenwärtig, da sie das wohl prägendste Merkmal von Mozarts spätem Orchesterstil ist.

AUFGEHORCHT

Eine aufsteigende Schleiferfigur und ein ausschwingendes Frage-motiv: Die „Jupiter-Sinfonie“ exponiert von Anfang an musikalische Gegensätze. Es folgen drei Themen, die geradezu szenische Plastizität erlangen: ein majestätisches, ein schlichtes und eins im heiteren Buffo-Ton mit einem langen Opernritual aus der Bass-Ariette KV 541.

Und dieser neue Stil war letztendlich auch der Ausgangspunkt jener kompositorischen Entwicklung, die zu Mozarts materiellem Scheitern führte. Denn im Gegensatz etwa zu

den frühen Wiener Klavierkonzerten zeigen seine späteren Kompositionen weder ein Streben nach öffentlicher Anerkennung, noch den Versuch, Konventionen oder Publikums-erwartungen zu entsprechen. Dass Mozarts künstlerische Selbstverantwortung bewusste Niveausenkungen prinzipiell ausschloss, musste von ihm mit zunehmender Isolation und Armut teuer bezahlt werden. Der Erfolg der „Zauberflöte“ vom 30. September 1791 kam zu spät: Mozart verstarb verarmt nach 15 Tagen Krankheit am 15. Dezember, wohl an den Folgen eines akuten rheumatischen Fiebers – zehn Jahre nach seiner hoffnungsvollen Ankunft in der Donaumetropole.

CD-TIPP Freiburger Barockorchester unter Leitung von René Jacobs / Aufnahme 2008 (Label: harmonia mundi france)



DOPPELT FREUDE SCHENKEN

Machen Sie sich oder Ihren Liebsten mit einer Patenschaft für einen Stuhl im Großen Saal des Konzerthauses eine besondere Freude!

**ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN**

Mit Ihrer Stuhlpatschaft unterstützen Sie die Nachwuchsförderung des Konzerthauses Berlin. Infos unter Tel. 030 · 20 30 9 2344 oder konzerthaus.de/zukunft-konzerthaus-ev

Im Porträt

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

Das Konzerthausorchester Berlin spielt seit 2019/20 unter Leitung von Chefdirigent Christoph Eschenbach. Sein Vorgänger Iván Fischer ist dem Orchester als Ehrendirigent verbunden, als Erster Gastdirigent gibt Juraj Valčuha seit 2017 regelmäßig wichtige Impulse. Designierte Chefdirigentin ab 2023/24 ist Joana Mallwitz.

1952 als Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) gegründet, erfuhr das heutige Konzerthausorchester Berlin von 1960 bis 1977 unter Chefdirigent Kurt Sanderling seine entscheidende Profilierung und internationale Anerkennung. Seine eigene Spielstätte erhielt es 1984 mit Wiedereröffnung des restaurierten Schauspielhauses am Gendarmenmarkt. Zehn Jahre später wurde das BSO offizielles Hausorchester am nun umgetauften Konzerthaus Berlin und trägt seit 2006 dazu passend seinen heutigen Namen. Dort spielt es pro Saison mehr als 100 Konzerte. Außerdem ist es regelmäßig auf Tourneen und Festivals im In- und Ausland zu erleben. An der 2010 gegründeten Kurt-Sanderling-Akademie bilden die Musiker*innen hochbegabten Orchesternachwuchs aus.

Um einem breiten Publikum auf höchstem Niveau gespielte Musik nah zu bringen, engagieren sich die Musiker*innen etwa bei „Mittendrin“, wobei das Publikum im Konzert direkt neben Orchestermitgliedern sitzt, oder als Mitwirkende in Clipserien im Web wie dem mehrfach preisgekrönten #klangberlins. Die Verbundenheit mit Berlin zeigt sich im vielfältigen pädagogischen und sozialen Engagement des Orchesters mit diversen Partnern in der Stadt.

Orchesterbesetzung in dieser Saison

CHRISTOPH ESCHENBACH *Chefdirigent*

JURAJ VALČUHA *Erster Gastdirigent*

IVÁN FISCHER *Ehrendirigent*

PROF. KURT SANDERLING † *Ehrendirigent und Ehrenmitglied*

PROF. MICHAEL GIELEN † *Ehrengastdirigent und Ehrenmitglied*

ELIAHU INBAL *Ehrenmitglied*

ERNST-BURGHARD HILSE *Ehrenmitglied*

Erste Violinen

PROF. MICHAEL ERXLEBEN *1. Konzertmeister*

SAYAKO KUSAKA *1. Konzertmeisterin*

SUYOEN KIM *1. Konzertmeisterin*

THOMAS BÖTTCHER *Stellvertretender Konzertmeister*

ULRIKE PETERSEN *Stellvertretende Konzertmeisterin*

TERESA KAMMERER *Vorspielerin*

DAVID BESTEHORN

AVIGAIL BUSHAKEVITZ

MARKOLF EHRIG

INES GALLE

YAXIN GREGER

CORNELIUS KATZER

ALICIA MARIAL

PETR MATĚJÁK

MATHIAS MÜLLER

DR. ADRIANA PORTEANU

MELANIE RICHTER

CHRISTIANE ULBRICH

MACIEJ STRZELECKI *Zeitvertrag*

BOHDAN SHALYHA *Akademist*

PHOEBE WHITE *Akademistin*

Zweite Violinen

ANDREAS FINSTERBUSCH *Konzertmeister*

JOHANNES JAHNEL *Konzertmeister*

STEFAN MARKOWSKI *Stellvertretender Konzertmeister*

EVA SÜTTERLIN-ROCCA *Stellvertretende Konzertmeisterin*

KAROLINE BESTEHORN

CORNELIA DILL

ANDREAS FELDMANN

LINDA FICHTNER

GERÐUR GUNNARSDÓTTIR

JANA KRÄMER-FORSTER

CHRISTOPH KULICKE

NA-RIE LEE

ANNA MALOVA

ULRIKE TÖPPEN

EVGENY VAPNYARSKY

JAKOB ENCKE *Zeitvertrag*

LINE FABER *Zeitvertrag*

DAVID MALAEV *Akademist*

MIHA ZHU *Akademistin*

Violen

AMALIA AUBERT *Solo-Viola*

FERENC GÁBOR *Solo-Viola*

AYANO KAMEI *Stellvertretende*

Solo-Viola

MATTHIAS BENKER *Vorspieler*

DOROTHEE DARGEL

UWE EMMRICH

CONSTANZE FIEBIG

FELIX KORINTH

NILAY ÖZDEMİR

KATJA PLAGENS

ERNST-MARTIN SCHMIDT

PEI-YI WU

MONIKA GRIMM *Zeitvertrag*

JULIA PAŁĘCKA *Akademistin*

GAEUN SONG *Akademistin*

Violoncelli

STEFAN GIGLBERGER *Solo-Violoncello*
FRIEDEMANN LUDWIG *Solo-Violoncello*
ANDREAS TIMM *Stellvertretendes Solo-Violoncello*
TANELI TURUNEN *Stellvertretendes Solo-Violoncello*
DAVID DROST *Vorspieler*
VIOLA BAYER
YING GUO
ALEXANDER KAHL
NERINA MANCINI
JAE-WON SONG
GOEUNSOL HEO *Akademistin*
UMUT SAĞLAM *Akademist*

Kontrabässe

PROF. STEPHAN PETZOLD *Solo-Kontrabass*
MARKUS REX *Stellvertretender Solo-Kontrabass*
SANDOR TAR *Stellvertretender Solo-Kontrabass*
HANS-CHRISTOPH SPREE *Vorspieler*
STEFAN MATHES
IGOR PROKOPETS
PABLO SANTA CRUZ
SOYEON PARK *Akademistin*
ALBERTO JAVIER HABAS SABARIEGO *Akademist*

Flöten

YUBEEN KIM *Solo-Flöte*
ANDREI KRIVENKO *Solo- Flöte*
ANTJE SCHURROCK
DANIEL WERNER *Solo-Piccoloflöte*

Oboen

MICHAELA KUNTZ *Solo-Oboe*
SZILVIA PÁPAI *Solo-Oboe*
DANIEL WOHLGEMUTH
KIHOON HONG
NADINE RESATSCH *Solo-Englischhorn*
IRIA FOLGADO *Solo-Englischhorn*

Klarinetten

PROF. RALF FORSTER *Solo-Klarinette*

JULIUS OCKERT *Solo-Klarinette*
ALEXANDRA KEHRLE *Solo-Es-Klarinette*
NORBERT MÖLLER *Solo-Bassklarinetten*

Fagotte

RAINER LUFT *Solo-Fagott*
FRANZISKA HAUSSIG
ALEXANDER KASPER
BARBARA KEHRIG *Solo-Kontrafagott*

Hörner

DMITRY BABANOV *Solo-Horn*
CENK SAHIN *Stellvertretendes Solo-Horn*
ANDREAS BÖHLKE
YU-HUI CHUANG
STEFAN GORASDZA
TIMO STEININGER

Trompeten

SÖREN LINKE *Solo-Trompete*
PETER DÖRPINGHAUS *Solo-Trompete*
BERNHARD PLAGG *Stellvertretende Solo-Trompete*
UWE SAEGBARTH
STEPHAN STADTFELD

Posaunen

HELGE VON NISWANDT *Solo-Posaune*
WILFRIED HELM *Stellvertretende Solo-Posaune*
JÖRG GERHARDT *Solo-Bassposaune*
VLADIMIR VEREŠ *Wechselposaune*

Tuba

MICHAEL VOGT *Solo-Tuba*

Pauken/Schlagzeug

MICHAEL OBERAIGNER *Solo-Pauke*
MARK VOERMANS *Solo-Pauke*
JAN WESTERMANN *Solo-Schlagzeug*
EDWIN KALIGA
DIRK WUCHERPFENNIG

Harfe

PROF. RONITH MUES *Solo-Harfe*



CHRISTOPH ESCHENBACH

Christoph Eschenbach begann seine internationale musikalische Karriere als Pianist. Seit 1972 steht er außerdem als Dirigent am Pult der renommiertesten Orchester der Welt und ist Gast der bedeutendsten Opernspielstätten. Er wirkte als musikalischer und künstlerischer Leiter der Tonhalle-Gesellschaft Zürich sowie als musikalischer Direktor des Houston Symphony Orchestra, des NDR Sinfonieorchesters, des Orchestre de Paris und des Philadelphia Orchestra. Außerdem leitete er das Kennedy Center for the Performing Arts und das National Symphony Orchestra in Washington. Regelmäßig dirigiert er bei den Salzburger Festspielen und beim Schleswig-Holstein Musik Festival, wo er das Festivalorchester leitet. Seine Vielseitigkeit und sein großer Innovationsdrang brachten ihm als Dirigent, künstlerischem Partner und tatkräftigem Förderer junger Talente weltweite Anerkennung und zahlreiche höchste Auszeichnungen. Seit der Saison 2019/2020 ist er Chefdirigent des Konzerthausorchesters und hat diesen Vertrag bis 2022/23 verlängert.

Vorankündigung

Freitag, 10.6.2022

19.00 Uhr

Sonntag, 12.06.2022

16.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

IVÁN FISCHER *Dirigent*

ISABELLE FAUST *Violine*

Erik Satie „Gymnopédie“ Nr. 1, für Orchester bearbeitet
von Claude Debussy; „Gnossienne“ Nr. 3, für Orchester
bearbeitet von Francis Poulenc

Emmanuel Chabrier „España“ - Rhapsodie für Orchester

Henri Dutilleux „Sur le même accord“ - Nocturne für
Violine und Orchester

Ernest Chausson „Poème“ für Violine und Orchester
Es-Dur op. 25

Claude Debussy „Printemps“ für Orchester

Maurice Ravel „Daphnis et Chloë“ - Suite Nr. 2

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Harald Hodeige · **REDAKTION** Dr. Dietmar Hiller, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Marco Borggreve, Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 € · www.konzerthaus.de